



### **Zum Umgang mit dem Material**

Das PiCarDi-Verbundteam hofft, dass das Material für Sie hilfreich ist und Impulse zur Gestaltung der Praxis gibt. Ziel ist es, das Anliegen - die Begleitung von Menschen mit zugeschriebener geistiger Behinderung am Lebensende - gut umzusetzen bzw., bestmöglich zu unterstützen.

Das Material ist eine Auswahl und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es basiert auf Recherchen und der Auswertung von Literatur sowie den Erhebungen in den PiCarDi-Teilprojekten. Die Materialien wurden inhaltlich passend zu den Empfehlungen ausgewählt und aus allen drei Teilprojekten zusammengetragen, wobei nicht zu allen Aspekten Materialien gefunden werden konnten. Recherchierte und ausgewählte Materialien sind ausdrücklich nicht differenziert durch uns geprüft und bewertet worden und werden daher durch uns auch nicht inhaltlich kommentiert. Daher sind sie nicht als Empfehlung zu verstehen. Zu manchen Aspekten gibt es auch durchaus unterschiedliche Materialien, die sich im Detail oder im generellen Zugang zum Thema unterscheiden. Bitte prüfen Sie selbst, ob die jeweiligen Materialien zu Ihrem Anliegen und zu Ihrer Arbeitsweise passen.

Rückmeldungen nehmen wir gerne auf.

### **Vertiefung „Biographiearbeit“**

#### **Was ist hier zu finden?**

Hier finden Sie Ergänzungen zu den Empfehlungen, Methoden, Internetressourcen und Literatur sowie Stimmen aus der Praxis zum Thema Biographiearbeit.

#### **Woher kommt das Material?**

Das Material kommt aus der Internetrecherche, der Literaturanalyse und den Interviews mit Expertinnen und Experten (PiCarDi-D).

#### **Wieso haben wir das Material ausgewählt?**

Biographiearbeit ist ein zentrales Element, um die Bewohnerinnen und Bewohner fortlaufend bis an ihr Lebensende subjektorientiert zu begleiten und sie dadurch in ihrer Selbstbestimmung zu unterstützen.

## 1. Ergänzungen zu den Empfehlungen

### **Zur Relevanz von Biographiearbeit:**

„Zuallererst geht es in der biografischen Arbeit nicht um die Zukunft, sondern um die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der Gegenwart. Das Bewusstmachen des eigenen Wachstums und Sich-Entwickelns und das Aufzeigen von eigenen Entscheidungen für oder gegen eine bestimmte Entwicklung führen gerade behinderte Menschen und ihre Familien ihre eigenen Entscheidungsmöglichkeiten vor Augen. Dieses Wissen kann helfen, Ängste vor der Zukunft abzubauen und Gestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen. [...] Menschen mit Behinderung können mit Hilfe des Lebensbuches herausfinden, was ihnen in ihrem Leben wichtig ist. Sie lernen, diese Dinge auszusprechen und einzufordern. Das Buch enthält dieses Wissen in schriftlicher Form, so dass sie ihre Bedürfnisse auch mit Hilfe des Buches mitteilen können“ (Lindmeier/Oermann 2018, 8).

### **Zur Methode der Biographiearbeit:**

Biographiearbeit setzt ein echtes Interesse am Gewordensein des Gegenübers voraus und ist zu unterscheiden von der bloßen Erfassung der Eckpunkte des Lebenslaufs in Biografiebögen. Im Mittelpunkt steht die subjektive Bedeutsamkeit des Geschehenen und sich hieraus ergebende Werthaltungen und Wünsche. Durch Kenntnis dieser kann Selbstbestimmung unterstützt werden. Biografisches Wissen lässt sich durch Aufmerksamkeit bei Alltagsgesprächen ebenso wie durch wiederkehrende Gesprächsangebote für die Bewohner\*innen erlangen. Angehörige können evtl. zusätzlich wichtige Informationen aus ihrer Sicht beitragen. Gerade wenn Bewohner\*innen schon sehr lange Zeit in einer Einrichtung leben, ist viel biografisches Wissen vorhanden. Es sollte darauf geachtet werden, dass dieses nicht an einzelne Mitarbeiter\*innen gebunden ist sondern an geeigneter Stelle dokumentiert wird. Hierbei ist jedoch wichtig zu erfragen, welche Information die Bewohner\*in notiert haben möchte und was in einer vertraulichen 1:1 Begegnung einer Mitarbeiter\*in anvertraut wurde.

## 2. Methoden

### **Methoden zur Gestaltung von Biographiearbeit**

- Gestaltung von Ich-Bildern und Ich-Büchern, Fotoalben, Erinnerungskisten
- Briefe, alte Möbel, Musik, Filme, Spiele bieten Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben, mit schönen und belastenden Momenten,
- Möglichkeit der Auseinandersetzung mit dem Thema „Alt werden, Sterben, Tod“ durch verschiedene Angebote wie szenisches Theater, gemeinsames Lesen von Todesanzeigen

## Themenfeld: „Empowerment durch Bildung ermöglichen“

- Werteanalyse (persönliche Abneigungen, Wertehaltungen)
- Handlungsleitende Fragen können sein:
  - Was ist der Bewohnerin bzw. dem Bewohner wichtig im Leben?
  - Wie hat sich die Bewohnerin bzw. der Bewohner in der Vergangenheit mit dem Thema Alter, Sterben und Tod auseinandergesetzt?
  - Wie wünscht sich die Bewohnerin bzw. der Bewohner die Gestaltung seiner letzten Lebensphase?
  - Welche biografischen Erfahrungen können/müssen in der Begleitung berücksichtigt werden um beispielsweise Re-Traumatisierungen zu vermeiden?
- Wenig und einfache Sprache, mit Einsatz von UK
- Bilder mit emotionalem Ausdruck
- angeleitete Imagination
- Bilderbücher (s.u. Literaturliste mit methodischen Hinweisen)
- Malen, auch Spiel möglich
- Beobachtung
- Non-verbale Kommunikation und Körperreaktion/-ausdruck
- eigene Erfahrungen, eigene Anteile in den Blick nehmen und nachspüren
- Wöchentlicher Morgenkreis für Mitarbeitende sowie Bewohnerinnen und Bewohner, in dem das Thema aufgegriffen werden kann
- Unmittelbare Erfahrungen ermöglichen (z.B. Beisetzungsinstitut vor Ort anschauen)

### Methode der würdezentrierten Therapie

- Würdezentrierte Therapie: allgemeine Informationen sowie der Fragenkatalog zur würdezentrierten Therapie sind unter folgendem Link zu finden:  
<https://www.patientenwuerde.de/ich-arbeite-in-gesundheitswesen/werkzeugkiste/wuerdezentrierte-therapie/>  
(zuletzt geprüft am 04.12.2020)
- Fragenkatalog zur würdezentrierten Rückschau auf das Leben:
  - Erzählen Sie mir ein wenig aus Ihrer Lebensgeschichte; insbesondere über die Zeiten, die Sie am besten in Erinnerung haben oder die für Sie am wichtigsten sind.
  - Wann haben Sie sich besonders lebendig gefühlt?
  - Gibt es etwas Besonderes, das Sie Ihrer Familie über sich mitteilen wollen?
  - Gibt es bestimmte Dinge, die Ihre Familie von Ihnen in Erinnerung behalten soll?
  - Was sind die wichtigsten Aufgabenbereiche, die Sie in Ihrem Leben eingenommen haben (Rollen in der Familie, im Beruf, im Sozialleben etc.)?

## Themenfeld: „Empowerment durch Bildung ermöglichen“

- Warum waren Ihnen diese Aufgaben wichtig und was haben Sie Ihrer Meinung nach darin erreicht?
- Was sind Ihre wichtigsten Leistungen, worauf sind Sie besonders stolz?
- Gibt es etwas, von dem Sie merken, dass es gegenüber Ihren Lieben noch ausgesprochen werden will?
- Oder etwas, das Sie gern noch einmal sagen möchten?
- Was sind Ihre Hoffnungen und Wünsche für die Menschen, die Ihnen am Herzen liegen?
- Was haben Sie über das Leben gelernt, das Sie gern an andere weitergeben möchten?
- Welchen Rat oder welche Worte, die Ihre/n ... (Tochter, Sohn, Ehemann, Ehefrau, Eltern, anderen Menschen) leiten können, würden Sie gerne weitergeben?
- Gibt es konkrete Empfehlungen, die Sie Ihrer Familie mitgeben möchten, um sie für die Zukunft vorzubereiten?
- Gibt es speziell für dieses Dokument noch etwas, das Sie hier mit aufnehmen wollen?

### 3. Internetressourcen und Literatur

Bettina Lindmeier, Hanna Stahlhut, Lisa Oermann, Cornelia Kammann (2018): Biografiearbeit mit einem Lebensbuch. in Praxisbuch für die Arbeit mit erwachsenen Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung und ihren Familien. Weinheim: Beltz Juventa.

Buchka, Maximilian (2013): Grundlegendes zur Biographiearbeit. In: Greving, Heinrich; Schäper,

Sabine (Hrsg.): Heilpädagogische Konzepte und Methoden. Orientierungswissen für die Praxis. Stuttgart: Kohlhammer. 186-203.

Caritasverband für die Diözese Augsburg e.V. (o.J.): Instrumente zur Auseinandersetzung mit den Themen Abschied, Sterben, Tod und Trauer: Online verfügbar unter: <https://www.caritas-augsburg.de/material-in-wuerde.-bis-zuletzt/material-in-wuerde.-bis-zuletzt> (zuletzt geprüft am 04.12.2020)

Lindmeier, Christian <sup>4</sup>(2013): Biografiearbeit mit geistig behinderten Menschen. Ein Praxisbuch für Einzel- und Gruppenarbeit. Weinheim: Beltz Juventa.

Lindmeier, Bettina; Oermann, Lisa (Hrsg.) (2014): Mein Lebensbuch – Was für mich und andere wichtig ist. Karlsruhe: Loeper.

Strumpf, Susanne (2008): Lebensgeschichte (be)greifbar machen. Biographiearbeit mit Menschen mit schwerer geistiger Behinderung. Saarbrücken: VDM Verlag

Dr. Müller.

#### **4. Stimmen aus der Praxis (Praxisbeispiele zur Umsetzung von Biographiearbeit und der Persönlichen Zukunftsplanung aus den Interviews mit Expertinnen und Experten in PiCarDi-D)**

##### **Angebot von Seminaren zur Biographiearbeit**

In dem beschriebenen Seminar wird zum Beispiel der alte Wohnort besichtigt. Es werden Fotos gemacht, die später als Gesprächsanlässe verwendet werden und zur Erstellung von Biographie-Postern dienen (I-D):

*„Genau. Und was wir hier auch anbieten und was wir hier auch machen, also Biografie-Arbeit ist ja eine Sache, die wir auch in unserer Konzeption als sehr wichtig erachten. Wir bieten sowohl so Biografie-Arbeit-Seminare an, wo über deren Leben gesprochen wird. Da wird natürlich in dem Sinne jetzt nichts festgehalten, es geht darum, sich selber zu erinnern und es geht da auch ganz viel um Wertschätzung so seinem eigenen Leben gegenüber und sich auch auszutauschen. Das machen wir. Wir machen auch innerhalb der Gruppen machen wir, dass wir mit den Leuten – also jetzt gerade zum Beispiel, wir haben relativ hohe Fluktuation gehabt der Klienten in den letzten Jahren, jetzt ist wieder so eine Phase, wo wir für alle unsere Klienten – mit denen gehen wir jetzt in Stadt-xy noch mal zum alten Wohnort, wo sind sie aufgewachsen, machen da mal vielleicht Fotos. Und darüber wird dann ganz viel erzählt, wo wart Ihr in der Schule, wo gehen wir mit den Leuten hin und gucken? Und oft kommt man einem Klienten dann auch näher. Und da passieren dann auch solche Sachen, dass man dann da so, ja, eben ein Gefühl dafür bekommt. Das ist gar nicht oft so festzuhalten. Also so ganz festhalten kann man das gar nicht. Also dazu machen wir dann natürlich zum Beispiel auch so Poster, die dann teilweise aufgehängt werden, wo jeder so Biografie-Poster hat mit seiner alten Wohnung und seiner alten Schule oder was, was ihm auch wichtig war, je nachdem so. Ja, aber wie das in der pädagogischen Arbeit so ist, ich kann ja nicht – also, wie soll ich sagen, wie ich jemanden einschätze von der Persönlichkeitsstruktur und von den Wünschen und Nöten und Sorgen, sowas dokumentiere ich ja nicht, das kann ich ja so nicht festhalten. Also da bin ich ja – ich schreibe da ja kein psychologisches Gutachten so. Das wäre auch anmaßend, wenn ich das machen würde. So. Und das ist auch unnötig. Und, ja, wie gesagt, wir machen Beziehungsarbeit und dann lernen wir uns kennen. Und darüber funktioniert das Ganze dann.“ (I-D)*

##### **Methode Persönliche Zukunftsplanung**

In dem folgenden Abschnitt wird beschrieben, wie die Methode der Persönlichen Zukunftsplanung mit einer Bewohnerin angewandt wurde und wie die Wünsche der Bewohnerin aufgrund der Persönlichen Zukunftsplanung berücksichtigt werden konnten:

*„Nein, eine systemische Zukunftsplanung hat sie mit ihr gemacht. Und zwar hat sie wohl irgendwie Flipcharts auf den Boden gelegt und die Bewohnerin sich da drauf,*

## Themenfeld: „Empowerment durch Bildung ermöglichen“

*mit einem Kreis ummalt und dann ist sie so mit ihr an die Thematik – also hat so den Körperumriss halt aufgemalt und so und ist so mit ihr in die Bearbeitung der Situation, um zu gucken, was willst Du eigentlich? Wo willst Du hin, was ist die Problematik, was fällt Dir vielleicht schwer und so weiter und so fort. Und das war dann ganz gut. Und dann hat sie, nachdem das Gespräch letztlich schon zum Teil verfahren war irgendwie, weil die Bewohnerin halt auch sich nicht äußerte, da hat sie gesagt, Mensch, weißt Du noch, da haben wir doch zusammengesessen und über das – und hat dann Impulse geben können. Also nicht, dass sie gesagt haben, weißt Du noch, Du hast gesagt, dass; sondern sie hat noch mal beschrieben, was hat sie erwähnt, was waren so ihre Wünsche, was war ihr wichtig und so weiter und so fort. Und hat das dann darüber kam dann die Bewohnerin, sage ich mal, ins Gespräch und konnte dann klar benennen, was sie wollte. Das war natürlich trotzdem ganz, ganz schwierig für den Kollegen auch zu moderieren, weil die Angehörigen in eine andere Richtung halt auch wollten, Schwierigkeiten hatten, loszulassen. Am Ende des Tages war es dann aber halt auch so, dass über das Gespräch zumindest ein Pausieren der Chemo erreicht werden konnte bis zur nächsten Tumorkonferenz dort im Krankenhaus A. Und langer Rede, kurzer Sinn, dann im Rahmen der Tumorkonferenz haben die Ärzte dann halt in der zweiten Konferenz dann halt auch gesagt, dass sie die Chemo erst mal aussetzen. Das heißt, es konnte eine palliative Situation im Sinne der Bewohnerin halt auch stattfinden. Aber das war halt auch letzten Endes kein Selbstläufer, weil auch die Ärzte im Krankenhaus den Angehörigen halt auch grundsätzlich gesagt haben, Mensch, wir wissen natürlich nicht, wie geht es grundsätzlich aus, aber wir haben ja jetzt schon das und das und das und das und das gemacht und so, es wäre jetzt letzten Endes kurzsichtig zu sagen, wir lassen das jetzt einfach mal, obwohl es der Wille der Bewohnerin halt war. Als ein Beispiel. Also wie gesagt, wir haben grundsätzlich die – die Bewohnerin erfreut sich natürlich nicht bester Gesundheit, gar keine Frage. Ihr geht es nach wie vor – ist sie erkrankt, aber es lässt sich der Alltag so gestalten, dass sie daraus Lebensqualität halt ziehen kann. Das heißt, sie ist ja jetzt auch schon seit Wochen hier zu Hause und wir gucken, was braucht sie halt an der Stelle noch mal irgendwie, wie können wir individuell da auch noch mal Alltag gestalten unter Berücksichtigung dessen, was sie letzten Endes auch an Wünschen, auch, wie gesagt, in dieser systemischen Zukunftsplanung hat geäußert. Das war auch nicht so gut...“ (I-D)*